

C 2.14.85

Kapitel 14

**Es gibt mehrere Strafen; bestimmte sind verborgen und innerlich.**

**Sie folgen dem Verbrechen selbst.**

**Kein Übeltäter kann ihnen entfliehen.**

**Und sie wirken schwerer als alle äußeren.**

C 2.14.86

3 Arten von Strafen

1.

2.

3.

Innere Strafen

**D**amit du dies dennoch etwas besser verstehst und ich dich gleich zum Kern des Problems führen kann, magst du folgendes bedenken: Die göttlichen Strafen sind von dreifacher Art – es gibt innere, nachfolgende und äußere.

Erstere nenne ich die, die den Geist betreffen, aber sofern er noch im Körper ist - als da sind: Ängste, Reue, Furcht und die tausendfachen Gewissensbisse.

Zu den zweiten zähle ich die, die denselben Geist quälen, aber dann ist er schon frei und vom Körper getrennt. Solche Strafen verfolgen den Übeltäter auch noch nach seinem Tod, wie schon die Alten richtig annahmen.

Die dritten aber sind die, die den Körper direkt treffen oder das, was um ihn herum ist. Wie Armut, Verbannung, Schmerz, Krankheit oder Tod.

Oft jedenfalls trifft es sich, dass alle diese aus einem gerechten Urteil Gottes die Bösen ereilen, mit Sicherheit aber die ersten beiden.

Zu den inneren Strafen möchte ich das Folgende sagen: Wer ist schon derart abgebrüht und verkommen, dass er niemals die scharfe Peitsche oder den Stich des Gewissens gespürt, sei es bei der Ausübung der Tat selbst oder erst recht danach?

Wahr sprach einst Plato, als er *„die Strafe eine ständige Weggefährtin der Ungerechtigkeit“*<sup>1</sup> nannte. Oder vielleicht noch trefflicher Hesiod: *„eine Gespielin“*.<sup>2</sup>

Blutsverwandt, besser noch eingeboren ist jedem Verbrechen die Bestrafung der Übeltat; und nichts ist in diesem Leben sicher und sorgenfrei – außer der Unschuld! Nach römischem Brauch trugen die zu Kreuzigenden das Kreuz selbst, das doch bald sie tragen sollte. Ebenso hat Gott allen Verbrechern das Kreuz des Gewissens auferlegt, durch das sie schon vor dem Leid leiden. Denkst du etwa, nur das sei Strafe, das augenfällig wird? Was der Körper erduldet? Mitnichten! Die äußeren Strafen sind allesamt leichter und berühren uns nicht auf Dauer; die inneren sind's, die drängen.

Es werden doch auch die für kränker gehalten, die an der Pest oder Schwindsucht leiden, als die mit Hitze oder Fieber. So unterliegen auch die Ruchlosen einer schwereren Strafe, die langsamen Schrittes zu ihrem ewigen Tod geführt werden.

---

<sup>1</sup> Plato, leg. 728c3.

<sup>2</sup> vgl. Hesiod, Werke und Tage 258-261, 282-284.

C 2.14.87

Einst pflegte Caligula in seiner Wut zu befehlen: *„So schlag ihn, damit er spürt, dass er stirbt.“* Das ist's, was auch denen widerfährt, die ihr Geist täglich wie ein Scharfrichter mit kleinen Stichen peinigt. Lass dich nicht von ihrem Glanz beeindrucken! Von ihrer Macht, ihrem Reichtum. Denn die, die mit Fieber oder Gicht auf einem purpurnen Bett liegen, sind doch deshalb nicht glücklicher und zufriedener als die Gesunden.

Du siehst, wie in irgendeiner Geschichte ein armseliger Bettler die Maske eines Königs trägt, gülden und schön. Du siehst, aber du neidest nicht. Denn du weißt, unter all jenem Geld liegen Krätze, Schmutz und Unflat verborgen. Denke nun ebenso von solchen großen und überheblichen Tyrannen. Von ihnen sagt Tacitus: *„Würde man ihre Herzen aufschließen, könnte man eine Menge blutiger Wunden und Stiche sehen, denn wie Körper mit Schlägen, so werden Geist und Seele von Wut, Gier und bösen Gedanken zerfleischt.“*<sup>3</sup>

Ja, ich gebe es zu, sie lachen oft; aber kein wahrhaft herzhaftes Lachen. Sie freuen sich, aber es ist keine echte Freude. Fürwahr, nicht mehr als bei denen, die im Kerker der Todesstrafe harren und sich mit Würfelspielen über ihr Schicksal hinwegzutäuschen versuchen – und es doch nicht vermögen. Denn es bleibt ihnen der implantierte Schrecken der drohenden Strafe, und es hebt sich niemals das Bild des bleichen Todes von ihren Augen hinweg. Schau mir doch nur – wenn du Lust hast und die Hüllen der Äußerlichkeiten mal wegnimmst – jenen sizilianischen Tyrannen (Dionysos) an: *„Dem hängt gebunden ein Schwert über dem gottlosen Genick.“*<sup>4</sup>

Hör doch jenen Römer<sup>5</sup> jammern: *„Götter und Göttinnen mögen nicht übler mich zugrunde richten, als ich selbst täglich fühle zugrunde zu gehen.“*<sup>6</sup>

Und hör noch den anderen aufseufzen: *„Also ich allein hab' weder Freund noch Feind.“*<sup>7</sup>

Das ist die wahre Folter des Geistes, Lipsius, dies sind Martern: immerwährende Angst, Reue und Furcht.

Demgegenüber hält kein hölzernes Folterpferd, kein Strick, der Gelenke aus dem Körper reißt, kein Haken, der dem Delinquenten in den Hals geschlagen wird, irgendeinem Vergleich stand.

<sup>3</sup> Tacitus, Ann. 6.6, vgl. Plato, Gorg. 524e.

<sup>4</sup> Zu Dionys Horatz, Carm. III 1.17, s.a. Cic. de off. 2,25 Dionys. I, Cic. de nat. deor. 3.81.

<sup>5</sup> Die Randnotiz (n. 2) nennt Tiberius, aus einem Brief an den Senat.

<sup>6</sup> Tacitus, Ann. 6.6. Die demütige Vorsicht des Virritius (Vir. 113) verkehrt die Götter und Göttinnen in „Alle Teuffel“.

<sup>7</sup> Randnotiz (n. 3) nennt dies die Worte des sterbenden Nero. Sueton, Nero 47.3.